



TAGUNG Transformationen/Translationen des Wissens

25.–26. November 2010

Abstracts

Marco Formisano

Hippolytus' Glieder

Das Epitomieren und die Transformationen des Wissens in der Spätantike und in der Renaissance.

In der westlichen Kultur gilt das Enzyklopädische schlechthin als die Kategorie der Wissensaufbewahrung beziehungsweise als konservierendes Instrument für die Wissensvermittlung. Einer Enzyklopädie bzw. einer Epitome wird häufig jedes innovative Potential abgesprochen: diese Textsorten werden als nicht literarische Schriften und als bloße Nachschlagwerke abgetan.

Ausgehend von einer neuen Forschungsperspektive gehe ich in dem Vortrag auf diese Frage ein, indem ich die Neuheit von enzyklopädischen Texten sowie von der damit verbundenen Textart der *epitome* in einem Abriss beleuchten möchte. Ich konzentriere mich besonders auf zwei Schlüsselepochen der abendländischen Kulturgeschichte, die traditionell als wichtige, jedoch stark differenzierte Etappen der Entstehung und Entwicklung des Enzyklopädismus angesehen werden: Spätantike und Renaissance. Wird der Spätantike die Rolle der eher neutralen, passiven und nicht originellen Vermittlerin von antikem Wissen und klassischer Literatur zugeschrieben, so gilt die Renaissance als das Zeitalter der Erneuerung der Künste und der Wissenschaften durch die Antike-Referenz.

In beiden Epochen wurden viele enzyklopädische Texte und Epitomai aller Art produziert; und für diese beiden Textarten liefert die griechisch-römische Antike nicht nur das Material, sondern auch die Form. Aber wie wurden in diesen beiden Epochen Textarten wie Epitomai und Enzyklopädien eigentlich konzipiert? Welche kulturellen und literarischen Ziele hatten sie und lassen sich diese in textimmanenten Merkmalen spüren? Welches Transformationspotential enthalten diese Medien im Bezug nicht nur auf das Wissen, sondern auch auf die Literatur? Welche kulturellen und literarischen Merkmale und Instanzen charakterisieren beide Zeitalter? Und sind diese tatsächlich so unterschiedlich? Es soll hier versucht werden, solche Fragen nicht nur durch eine Lektüre von ausgewählten einschlägigen Texten wie die *Epitoma rei militaris* des spätantiken Autors Vegetius und die *Miscellanea* des Humanisten Angelo Poliziano, sondern auch anhand der modernen Literaturtheorie zu beantworten.

Federico Italiano

Geopoetik der Himmelsrichtungen: Die globale Dichtung des *Orlando Furioso*

Wie die Kartographie in der Renaissance als geometrische Translation von schriftlichen Berichten, Bordbüchern und mündlichen Erzählungen betrachtet werden kann, so können wir das Epos, „den ersten modernen Roman“ des Westens, den *Orlando Furioso* von Ludovico Ariosto als Translation

von Kartendarstellungen ansehen. Dass die *Universalis Cosmographia* (1507) von Martin Waldseemüller und zum Teil Francesco Rossellis ovale Weltkarte (1507-1508) dem italienischen Ritterepos zugrunde liegen, hat Alexandre Doroszlaï mit überzeugender „philologie géographique“ bereits 1998 belegt. Meine Frage geht allerdings in eine andere Richtung. Ist die Nutzung der Karte bei Ariosto eine reine – wobei originelle und philologisch entscheidende – Quellenaufwertung, oder ist die Karte nicht vielmehr ein Zeichenverbundsystem, das Ariosto re-konfiguriert und in seinen Text transmedial übersetzt? Und wenn dem tatsächlich so ist, wenn Ariosto also Strukturen und Funktionen der Karte in seinen Text re-konfiguriert, welche geopoetischen Transformationen und welche kulturellen Implikationen bringt diese Translation mit sich?

Johannes Kassar

Scenes of Interruption.

Transformationslogiken der Figur der Störung am Beispiel der Epilepsie

Medizinische Symptome sind Charles S. Peirce zufolge geradezu idealtypische Fälle von indexikalischen Zeichen, da sie einen "existentiellen" (d.h. kausalen), auf Erfahrung basierenden, realen Nexus zu dem von ihnen Bezeichneten (den Referenten) unterhalten. Der (epileptische) Paroxysmus als raum-zeitlich situierte Erscheinung verweist für den diagnostizierenden Arzt auf ein dahinter- bzw. darunterliegendes Übel: eine Krankheit bzw. Dysfunktionalität. Während das organisierende Bewusstsein des Erkennenden auf die Materialität des Diskurses bezogen bleibt - auf die Lehre der Ursachen und Klassifikationen von Krankheiten - ist wissenshistorisch zu konstatieren, dass die natürlichen Verbindungen unter hochgradig artifiziellen, nämlich labortechnischen Bedingungen überhaupt erst hergestellt werden. Vor der Beziehung und vor dem Diskurs kommt dementsprechend ein an Praxis orientierter Wille zum Wissen. Eine derartige praxeologische (und noch in ihren Konsequenzen und Effekten zu erschließende) Theoriebildung geht von einem historischen Apriori der Transformations- und Übersetzungsketten aus, von einer Serie von hybriden Kopplungen und medialen Operationen, die Voraussetzung dafür sind, dass Erscheinungen überhaupt Zeichen werden und etwas bedeuten können.

Im Zentrum meiner Überlegungen zum Tagungsthema Transformationen/Translationen des Wissens sollen 1. die Auslösung von Convulsionen bei Versuchskaninchen (anhand der Forschungen von Brown-Sequard) und 2. die diagrammatische Verräumlichung des Realen (von elektrisch gereizten Muskeln) mithilfe von Aufzeichnungsgeräten wie dem Myographion (Helmholtz und Harless) stehen.

Wolfram Pichler

Ring, Verschlingung, Franse: Gedanken über einen „corpo nato della prospettiva di Leonardo Vinci“

Mein Vortrag wird die Geschichte eines ringförmigen Dings erzählen, das auf einem Blatt von Leonardo da Vincis *Codex Atlanticus* in verschiedenen Transformationsgestalten zu sehen ist. Die Identität dieses Dings ist schwer zu fassen, seine verschiedenen Namen – *mazzocchio*, *torculo*, Torus – deuten auf eine modische Kopfbedeckung, eine Mehlspeise und ein architektonisches Detail. Wie ist das Ding geworden, was es ist? Mit welchem Recht nennt es der Zeichner einen „Körper, geboren aus der Perspektive des Leonardo Vinci“? Kann es Gegenstand einer Wissenschaft (gewesen) sein? Ich werde alle drei Fragen – nach der Genese, der Bezeichnung und dem epistemologischen Status des Dings – ein Stück weit nachgehen und dabei stets beides im Blick zu behalten versuchen: sowohl die Transformationen des Wissens wie auch das Wissen von den Transformationen.

Georg Töpfer

Dinge, Tatsachen und Begriffe: Rekonstruktion und Konstruktion in der Wissenschaftsgeschichte

Wissenschaftsgeschichte ist, wie jede Geschichtsschreibung, theorie- und ideengeleitet; sie führt zu einer Transformation des vieldimensionalen Geschehens der Wirklichkeit einer Wissenschaft in eine bestimmte Ordnung. Das Paradigma der Geschichtsschreibung ist dabei die Ordnung einer Erzählung. Die Erzählung der Geschichte kann zunächst allein als das Medium aufgefasst werden, das unvermeidlich ist, um einen Veränderungsprozess in der Zeit wiederzugeben. Jede Wiedergabe dieses Veränderungsprozesses ist aber von dem Prozess selbst unterschieden, schon deshalb weil sie nicht selbst ein Prozess ist, sondern eine sprachliche Beschreibung, die sich ordnender Begriffe bedient. Trotz dieser Unterschiedenheit von dem Prozess selbst sind es aber doch die ordnenden Begriffe der Geschichtsschreibung, die die „Tatsachen“ der Vergangenheit erst erzeugen. Denn die Geschichtsschreibung, zumindest wenn ihr Gegenstand nicht nur Dinge (Natur), sondern deren Interpretation ist, hat davon auszugehen, „daß die Tatsachen als solche gar nicht vorliegen“ (Droysen 1882). Erst im Rahmen eines jeweiligen Fragehorizontes, einer Perspektive und eines spezifischen Erkenntnisinteresses entstehen die Tatsachen überhaupt. In diesem elementaren Sinn sind die Rekonstruktionen der Wissenschaftsgeschichte als mit dem wissenschaftlichen Fortschritt selbst sich wandelnde Konstruktionen der Vergangenheit zu verstehen. Mit dem Fortschritt einer Wissenschaft wird auch ihre Vergangenheit aus einer ex post-Perspektive jeweils neu geschrieben. Anhand eines Beispiels aus der Biologiegeschichte, der Transformation der Seelen- in die Organisationsbegrifflichkeit in der Frühen Neuzeit, werde ich in meinem Vortrag untersuchen, wie Konstruktion und Rekonstruktion in den Dimensionen der Dinge, Tatsachen und Begriffe in der Wissenschaftsgeschichtsschreibung ineinandergreifen.

Christina Wessely

Welt.Archiv.Körper. Sammeln als Transformationspraxis

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts machte sich eine ganze Generation autodidaktischer Archivare ans Werk, der „geradezu katastrophalen Häufung von Eindrücken“ in der Moderne mit den Mitteln des Sammelns und Exzerpierens, Ausschneiden und Einklebens zu begegnen. Vorgestellt werden zwei Unternehmungen, das *Wiener Pantechische Archiv* des österreichischen Technikers Emil Jung und die vom deutschen Sachbuchschriftsteller Kurt Rado entwickelte *Geisteskartei*, die auf unterschiedlichen Wegen – universale Anhäufung von Wissen dort, Einübung in Techniken der epistemischen Selbstbeschränkung hier – die Zumutungen einer komplexen und unübersichtlichen Welt zu meistern hofften. Dass Sammlungs- und Archivierungspraktiken stets auch Übersetzung, Verschiebung und Veränderung des Wissens bezeichnen, wird dabei zum einen anhand der kulturkritischen Stimmung dieser Sammlungsprojekte und ihrem Anliegen, „die Dinge einer *überkommenen* Welt in Material für eine noch zu fabrizierende Welt zu verwandeln“ (Wolfgang Ernst), gezeigt. Mit Blick sowohl auf die Terminologien deutscher Berufsarchivare um 1900 und deren Rede vom „Archivkörper“ als auch auf eine Unterabteilung des *Pantechischen Archivs*, das *Allgemeine Frauen-Lexikon* und dessen geradezu absurde Versammlung weiblicher Körper, werde ich im Anschluss die Transformationsprozesse diskutieren, die bei der Vorstellung des Archivs als „lebendig-organischem“ Ganzen wirksam werden. Was geschieht mit den (nunmehr papierenen) Frauen im Archiv und wie ist ihr Verhältnis zum Körper des Archivs, dessen Teil sie geworden sind?

Curricula Vitae, Publikationen und Literaturhinweise

Marco Formisano, Dr., wissenschaftlicher Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich „Transformationen der Antike“ an der Humboldt-Universität in Berlin, Studium der Klassischen Philologie und der Allgemeinen Literaturwissenschaft an den Universitäten Palermo und Paris VII. Im Jahr 2000 Promotion an der Universität Palermo in der Klassischen Philologie, Schwerpunkt Latinistik (lateinische Wissensliteratur). Post-doc Stipendien (u.a.): Alexander von Humboldt Stiftung; Fritz Thyssen Stiftung; Frances Yates Fellow, Warburg Institute, London; Columbia University, Italian Academy for Advanced Studies, New York.

Publikationen (u. a.): *Tecnica e scrittura. Le letterature tecnico-scientifiche nello spazio letterario tardolatino*, Rom 2001; *Vegezio. Arte della guerra romana* (Kommentierte Edition, Einleitung und Übersetzung von Vegetius, *Epitoma rei militaris*, 4. Jh. n. Chr.), Mailand 2003; *Eine andere Antike. Für ein ästhetisches Paradigma der Spätantike*, in: E. Osterkamp (Hg.), *Wissensästhetik. Wissen über die Antike in ästhetischer Vermittlung*, Berlin–New York, 2008, S. 41–58; *The Renaissance Tradition of the Ancient Art of War*, in: G. Beltramini (Hg.), *Andrea Palladio and the Architecture of Battle. With the Unpublished Edition of Polybius' Histories*, New York 2010, S. 226–249; *“Late Latin Encyclopaedism: Towards a New Paradigm of Practical Knowledge”*, in: J. König, G. Wolf (Hg.), *Encyclopaedism before Enlightenment*, Cambridge University Press (im Erscheinen).

Federico Italiano, Dr., geb. in Novara (Italien). Studium der Philosophie, Literaturwissenschaft und Geschichte an der Universität Mailand. Promotion in Komparatistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (LMU München). Seit 2009 Mitarbeiter des Instituts für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der ÖAW, Lehrbeauftragter am Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (LMU München). Forschungsschwerpunkte: Translation, Kulturgeschichte, Raumtheorie, Literatur der Renaissance und des 20. Jahrhunderts, zeitgenössische Lyrik. Dichter, Übersetzer, Essayist, Redakteur bei der italienischen Zeitschrift für Literatur *Atelier* und Literaturkritiker bei verschiedenen Zeitungen, u. a. *il manifesto*.

Publikationen (u. a.): *Der Nexus Mensch-Erde. Eine Annäherung an die Geopoetik*, in: Christoph Asmuth, Patrick Grüneberg (Hg.), *Subjekt und Gehirn – Mensch und Natur*. Würzburg 2010 (im Druck), S. 111–124; *Kinship/Parentele. Poetica dell'orientamento in Seamus Heaney*, in: Italo Testa (Hg.), *Pensieri viandanti III. Poetiche del camminare*, Reggio Emilia: Diabasis, 2010, 40–52; *Tra miele e pietra. Aspetti di geopoetica in Montale e Celan*, Milano 2009; *Defining Geopoetics*, in: *Trans– Revue de littérature générale et comparée*, Sorbonne Nouvelle Paris III, n. 6, 2008 [<http://trans.univ-paris3.fr/spip.php?article257>]; *Siberiana. Aspetti di geopoetica celaniana*, in: *Il Pensiero. Rivista di filosofia*, Edizioni Scientifiche Italiane, anno XLV – Februar 2006, S. 121–135.

Johannes Kassar, Mag., geb. in Graz, Studium der Geschichte mit kulturwissenschaftlichem Schwerpunkt an der Karl-Franzens-Universität Graz und Studium der Philosophie an der Universität Wien sowie Promotionsstudium an der Bauhaus Universität Weimar. Johannes Kassar ist derzeit Stipendiat im Graduiertenkolleg „Das reale in der Kultur der Moderne“ an der Universität Konstanz. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Histiographie und Kontingenz, Geschichte der Wissensordnungen, Zeichen- und Medientheorie, Forschung und Promotion zum Thema „Scenes of Disruption. Eine wissenshistorische Analyse epileptischer An-, Aus- und Zufälle“.

Publikationen (u. a.): *Beschleunigte Körper und Zonen der Unschärfe. Der Wiener Prater als Ort der Moderne*, Diplomarbeit, Graz 2009; *Zur Instrumentalisierung des 12. Februar*, in: Helmut Wohnout (Hg.), *Demokratie und Geschichte (=Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich)* Jg. 11/12, 2009, S. 231–245; *Urbane Spielwiese und multifunktionale Stadtlandschaft. Für eine praxisorientierte Lektüre des Denkmals für die ermordeten Juden in Berlin*, in: Dieter A. Binder, Eduard Staudinger, Helmut Konrad (Hg.), *Die Erzählung der Landschaft*, Innsbruck 2010 (im Erscheinen)

Wolfram Pichler, Ass. –Prof. am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien, Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Philosophie in Wien, München und Cambridge/Mass. (Harvard). Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Bildtheorie, Kunstgeschichte der Zeichnung.

Publikationen (u. a.): Topologische Konfigurationen des Denkens und der Kunst, in: Wolfram Pichler und Ralph Ubl (Hg.), *Topologie. Falten, Knoten, Netze, Stülpungen in Kunst und Theorie*, Wien 2009, S. 13–66; *Gli spazi di Warburg. Topografie storico-culturali, autobiografiche e mediali nell'Atlante Mnemosyne* (gemeinsam mit Gudrun Swoboda), in: *Quaderni Warburg Italia* 1 (2003), S. 93–180.

Georg Toepfer, Dr., Studium der Biologie (Diplom) in Würzburg und Buenos Aires sowie der Philosophie in Würzburg und Hamburg. In Hamburg 2002 Promotion in Philosophie mit einer Arbeit über Naturteleologie: „Zweckbegriff und Organismus. Über die teleologische Beurteilung biologischer Systeme“ (Würzburg 2004). Anschließend Lehrbeauftragter am Philosophischen Seminar der Universität Hamburg sowie am Kulturwissenschaftlichen Seminar und am Institut für Philosophie der Humboldt-Universität zu Berlin. Von 2005 bis 2008 wissenschaftliche Koordinator des Sonderforschungsbereichs 644 „Transformationen der Antike“. Seit 2009 wissenschaftlicher Mitarbeiter in diesem SFB mit einem Projekt zur Transformation des Lebensbegriffs von der Antike in die Frühe Neuzeit. Forschungsschwerpunkte: Wissenschaftsgeschichte und Philosophie der Biologie.

Publikationen (u. a.): Transformationen der Lebendigkeit – Kontinuitäten und Brüche in biologischen Grundkonzepten seit der Antike, in: Georg Toepfer, Hartmut Böhme, (Hg.). *Transformationen antiker Wissenschaften*, Berlin 2010, S. 313–329; ›Organisation‹ und ›Organismus‹ – von der Gliederung zur Lebendigkeit – und zurück?: Die Karriere einer Wortfamilie seit dem 17. Jahrhundert, in: Michael Eggers, Matthias Rothe, (Hg.). *Wissenschaftsgeschichte als Begriffsgeschichte. Terminologische Umbrüche im Entstehungsprozess der modernen Wissenschaften*, Bielefeld 2009, S. 83-106; *Der Begriff des Lebens*, in: Ulrich Krohs, Georg Toepfer, (Hg.), *Philosophie der Biologie. Eine Einführung*, Frankfurt am Main 2005, S. 157–174.

Christina Wessely, Dr., Studium der Geschichte und Germanistik an der Universität Wien, der Freien Universität Berlin und am University College London, Promotion 2004 zur Kulturgeschichte Zoologischer Gärten. Danach war sie *Postdoctoral Research Fellow* am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin und *Visiting Fellow* am Department of the History of Science der Harvard University mit einem Projekt zu kosmologischen Weltanschauungen um 1900. Seit März 2010 ist sie wissenschaftliche Koordinatorin am Doktoratskolleg Plus „Naturwissenschaften im historischen, philosophischen und kulturellen Kontext“ an der Universität Wien.

Publikationen (u. a.): *Künstliche Tiere. Zoologische Gärten und urbane Moderne*. Berlin 2008; gem. mit Thomas Brandstetter, Dirk Rupnow (Hg.), *Sachunterricht. Fundstücke aus der Wissenschaftsgeschichte*, Wien 2008; gem. mit Dirk Rupnow, Veronika Lipphardt, Jens Thiel (Hg.), *Pseudowissenschaft. Konzeptionen von Nicht/Wissenschaftlichkeit in der Wissenschaftsgeschichte*, Frankfurt am Main 2008; gem. mit Matthias Erdbeer, *Kosmische Resonanzen. Theorie und Körper in der Esoterischen Moderne*, in: Karsten Lichau, Viktoria Tkaczyk, Rebecca Wolf (Hg.), *Resonanz. Potentiale einer akustischen Figur*, München 2009; *Das Geschäft mit der Welt aus Eis. Kosmologischer Dilettantismus und die professionelle Verführung der Massen um 1900*, in: Safia Azzouni, Uwe Wirth (Hg.): *Dilettantismus als Beruf*, Berlin 2010, S. 95–112.

Organisation:

IFK Internationales Forschungszentrum
Kulturwissenschaften
1010 Wien, Reichsratsstraße 17
Tel.: +43 1 504 11 26, Fax: +43 1 504 11 32
E-Mail: ifk@ifk.ac.at
<http://www.ifk.ac.at>